

Der Abbruch des Churer Untertors 1861

Autor(en): **Cantieni, Domenic**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **3 (1961)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-555602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Abbruch des Churer Untertors 1861

VON DOMENIC CANTIENI, CHUR

«Ist das untere Thor auch klein,
Kommt der Zeitgeist doch herein,
Sind zum Glück ihm, wie dem Dachsen,
Kurz und dick die Füß' gewachsen.
Er wird sich beim Rath verwenden
Und dem Thor Erweiterung spenden.»

Wer sich in der Lokalgeschichte unserer Hauptstadt nicht ganz gut auskennt, wird schwerlich erraten, woher dieser Vers stammt. Er wurde vor 103 Jahren geschrieben. Anlaß dazu boten die Eröffnungsfeierlichkeiten, die hier zu Ehren der ersten Eisenbahn am 30. Juni 1858 stattfanden. Ein eindrucksvoller Umzug bereicherte das großartige Festprogramm. Längs der Marschroute wurden die Teilnehmer immer wieder bejubelt und beklatscht. An besonders markanten Stellen hatte man großbeschriftete Spruchbänder und Transparente aufgehängt. So konnte man am Triumphbogen beim «Neuen Thor» (heute Postplatz) lesen:

«Willkommen ruft Euch Chur entgegen,
Willkommen auch der neuen Zeit,
Nur zu des Landes Glück und Segen
Sei dieses schöne Werk geweiht.»

Am Rathaus stand:

«Allen werde Glück und Heil
Durch das neue Werk zu Theil,
Die alte ‚Curia‘ vermählt sich heut
Mit dem Geist der neuen Zeit.»

Und an anderer Stelle:

«St. Gallus, Luzius und Fridolin
fahren mit Dampf noch ins Tessin.»

Unweit des «Untern Thors» begegnete man schließlich dem eingangs erwähnten Spruch. Was allen diesen «Gedichten» gemeinsam war, ist leicht ersichtlich: überall betrachtete man diesen Tag als einen Markstein in der Geschichte unserer Stadt; überall sprach man, mit wenigen Ausnahmen, in zukunftsfromem Sinne vom Beginn einer *neuen Zeit*. Dieser *Zeitgeist* spukte in allen Köpfen herum. Die meisten spürten einen unbändigen Erweiterungsdrang.

Ihnen allen war der allmähliche Zerfall der alten Stadtmauer nur willkommen gewesen. Schon 1834 mußte z. B. der Hanikelturm beim heutigen Postplatz einem eisernen Gittertor, dem «Neuen Thor», weichen, nachdem man anno 1828 den Stadtgraben aufgefüllt hatte. 1842 wurde der Keichenturm abgetragen, und 1847 erfolgte der Abbruch des Hegisturmes, kurz nach dem Einsturz der Stadtmauer zwischen Sennhofturm und Schanfiggertor.

Als im Jahre 1851 noch Teile der Nord-West-Mauer einstürzten, empfand man das Dasein der Stadtmauer nur noch als Belastung. So dürfen wir uns nicht zu sehr verwundern, wenn in jener «neuen Zeit» häufig vom erbarungslosen Abbruch der beiden Haupttore gesprochen wurde. Sie waren den nach Freiheit lechzenden Churern zu eng geworden. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre in diesen Tagen das romantische Obertor dem Verkehrsgötzen geopfert worden; sozusagen in letzter Minute konnte es noch gerettet werden. Dafür wurde das «Untere Thor» unausweichlich zur Zielscheibe des Zeitgeistes. Der Spruch auf dem Transparent bildete den Auftakt zu zahllosen Diskussionen, die schließlich mit dem bedauerlichen Abbruch des Tores endeten. In der Zwischenzeit hatte der «Zeitgeist» eine weitere große Neuigkeit gebracht: die Gasbeleuchtung! Kaum hatte man diese Errungenschaft gebührend bewundert, rückte der löbliche Stadtrat am 30. November 1860 mit folgendem Traktandum auf:

«Kaufvertrag mit Herrn Baumeister Martin Hatz über Abtretung des ‚Untern Thors‘.»

Der Ausgang der Abstimmung war eigentlich nie in Frage gestellt. Leider ist aus dem Protokoll nicht ersichtlich, welche Gründe den Rat zu diesem Entschluß bewogen hatten. Außer dem Wunsche nach Verschönerung des

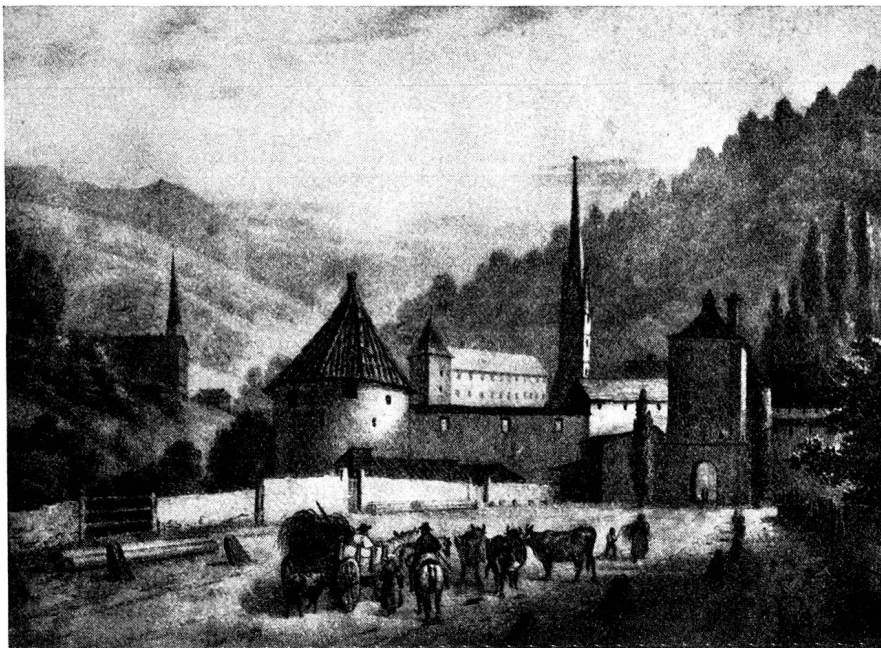
Stadtbildes dürfte es bestimmt noch andere Erwägungen gegeben haben. Wir entnehmen jedoch dem Ratsprotokoll lediglich:

«Schließlich wird nach Anhörung des erstatteten mündlichen Berichtes der resp. stadträthl. Commission über die ihr neulich aufgetragene Begutachtung des bekannten Projektes zur Verschönerung des Stadteingangs beim ‚Untern Thor‘ und die diesfalls wieder aufgenommenen Unterhandlungen mit Herrn Baumeister Martin Hatz – sowie nach Verlesung einer von 6 Hausbewohnern des Unterthorer Quartiers unterzeichneten Petition – womit die beförderliche Verwirklichung des besagten Projektes angelegentlichst empfohlen wird – in

Diesen Bedingungen wurde indessen hierseits eine Verständigung mit Herrn Baumeister Hatz vorgezogen, wonach derselbe sich mit der Baulinie in gerader Flucht mit dem Actiengebäude zu begnügen, dagegen aber auch nur eine Kaufsumme von fr. 7000.– zu bezahlen hätte.»

Doch schon nach einer Woche scheint man einem Wiedererwägungsantrag entsprochen zu haben; denn in der Ratssitzung vom 7. 12. 1860 wird protokolliert:

«... da Herr Baumeister Hatz sich entschieden dahin erklärt habe, bei dem angebotenen Kaufpreis von fr. 7000.– verbleiben, sowie auch an der 2^o über die



Eduard Henri Pingret:
Das Untertor ums Jahr 1860.

Genehmigung der von Herrn Bürgermeister Salis als Referenten der gedachten Commission beschlossen:

Es sei die Commission ermächtigt, unter Vorbehalt der Ratifikation des Stadtraths, resp. der Bürgerschaft, den diesfl. Vertrag mit Herrn Baumeister Hatz auf folgender Grundlage abzuschließen:

I. Beahlt der Unternehmer an löbl. Stadt als Entschädigung für den ihm abzutretenden Boden sammt den darauf stehenden Gebäulichkeiten – worunter auch der runde Thurm inbegriffen – die Summe von fr. 7500.

II. Derselbe übernimmt die Abtragung des ‚Untern Thors‘ auf alleinige Rechnung und verpflichtet sich zu Erstellung der im bezüglichen Plan nächst bezeichneten Gebäulichkeiten, innert eines bestimmten Zeitraumes, zu welchem Behufe ihm von der Stadt bewilligt wird, mit der nördl. Façade des Hauptgebäudes östlich vom ‚Untern Thor‘ um 2^o die Flucht des Actiengebäudes hinauszurücken. (Actiengebäude = Haus Vasella mit Verlängerung gegen das Untertor; der Verfasser.)

Flucht des Actiengebäudes hinauszurückenden Baulinie festhalten zu müssen, so möchte nunmehr die event. Genehmigung des besagten Verkaufs um so eher ausgesprochen werden, als sonst die sehr wünschbare Verwirklichung des ganzen Projektes vielleicht auf Jahre in Frage gestellt würde. ...»

Es bedurfte also nur noch der Ratifikation des Vertrages. Sonntag, den 20. Januar 1861, nachmittags um 1 Uhr versammelte sich denn auch die Bürgerschaft im Rathaus zur Abstimmung. Wie zu erwarten war, mußte das «Untertor» demnächst als angebliches Verkehrshindernis weichen. Drei Tage später erschien im damaligen «Bündner Tagblatt» folgende Einsendung:

«Chur: Zur Zeit der Eisenbahneröffnung mochte der Zeitgeist mit seinen kurzen Dachsenfüßen noch zum

Unterthor hereinschlüpfen. Schon damals aber versprach er, sich beim Stadtrath um Erweiterung des Einganges zu verwenden, und wirklich haben nun der Stadtrath und die Bürgerschaft die gänzliche Entfernung des Thores beschlossen. Es soll eine breite Gasse werden ohne Gewölb, so daß der Zeitgeist zu jeder Stunde aufrecht durchpassiren kann. Kaum waren am Sonntag die Würfel gefallen, als am Montag früh schon die Axt an den Baum gelegt wurde. Bereits sind die steinernen Kirschen- und Bäsensbankinstitute vor dem Thor zertrümmert.

Wenn jezt noch der Zeughausbau in des Fürstenbaumgarten beginnt, dann wird es Leben geben am Unterthor und vor demselben.»

Daß die Bevölkerung die baulichen Veränderungen beim «Unterthor» mit Interesse verfolgte, zeigt ein Artikel vom 11. 2. 1861:

«(Eingesandt.) Bei dem herrlichen Frühlingswetter und der trockenen Straße sieht man nun jeden Nachmittag unsern Verein zahlreich vor dem ‚Untern Thor‘, wo es Neuigkeiten die Menge gibt.

Das alte Thor (dem schon bei Eröffnung der Eisenbahn der Zeitgeist den Untergang geschworen hatte, weil er ihn nicht hineinlassen wollte) wird bald verschwunden sein, um einer schönen Neubaute Platz zu machen und die freie Aussicht auf das Regierungsgebäude zu eröffnen.»

Ein eifriger Befürworter des neuen Projektes meldete sich am 21. 2. 1861 ebenfalls im «Tagblatt»:

«Die Hauptstadt unseres Kantons sieht im Jahre 1861 verschiedenen Neuerungen entgegen. Bereits hat der Zeitgeist mit seinem Hammer das untere Thor zertrümmert. Die Mauern desselben, wenigstens des Thurmes, waren nicht sehr alt. Die einzige vorfindliche Jahreszahl an der Thüre zum bewohnten Thurm war: 1605. Das Thor selbst mag älter gewesen sein. Herr Baumeister Hatz, welcher die dortige Baute führt, vermuthet, es sei früher ein hölzerner Thurm über dem Thor gestanden, der dann abgebrannt und durch einen gemauerten ersetzt worden sei. Das ganze untere Thor wird ein wesentlich schöneres Aussehen gewinnen, wenn einmal dort das neue Bauprojekt ausgeführt ist. Der neue Gasthof zum Sternen verdient es wohl, dem Aug freier gelegt zu werden.»

Schon damals war man offenbar taktvoll genug, um auch die «Gegner der Vorlage» zum Worte kommen zu lassen. Dies wurde auch benützt. Der Einsender vertrat seine Ansicht mit Überzeugung, indem er am 4. 3. 1861 schrieb:

«Chur, Ilanz und Maienfeld. Es wird einem wahrlich duselig zumuthe, wenn man in Chur einen Gang nach dem weiland ‚Untern Thor‘ macht und mitansehen muß, wie dieses erhabene Bauwerk alter glücklicher

Zeit unter den Streichen der alles zerstörenden Neuerungssucht ächzet und wimmert!

Zwar soll das Auge durch neue Schöpfungen an der Stelle und Umgebung des Alten einigermäßen entschädigt werden, allein wie vermag ein blondbärtiger Jüngling die Ehrwürdigkeit des silberlockigen Greises ersetzen? ... auf welche Weise soll künftig etwa ein beliebtes *Stelldichein* oder ein *Spaziergang* vor'm untern Thor verabredet werden, wenn eben dies ‚Untere Thor‘ nirgends in der Welt mehr zu finden ist? ... Unstreitig verdienen in Rücksicht auf Schonung alter Denkmale die zwei Provinzstädte *Ilanz* und *Maienfeld* das Lob und die Anerkennung aller Gerechten des Landes. So wurde z. B. in Ilanz vor einigen Jahren das untere Thor für den gesteigerten Verkehr als nicht mehr zureichend gefunden. Allein, was geschah? Das Thor selbst durfte in allen Ehren aufrecht bleiben, dagegen bohrte man neben demselben ein geräumiges Loch in die Stadt, durch welches nun Fromme und Gottlose durcheinander einhergehen.

Ganz rein und unbefleckt von derlei Sünden, hat sich aber bis zur heutigen Stunde nur die Stadt *Maienfeld* erhalten! Dort draußen stehen die Portale sowohl des *Mailänder* als des *Lindauer* Thores in gigantischer Größe unverletzt da, wie sie einst erschaffen worden.»

Natürlich blieb die Erwiderung nicht aus; sie war kämpferisch gehalten. Der Einsender schonte den Beschützer alter Kulturdenkmäler in keiner Weise. Sein Angriff erfolgte auf ganzer Front. Dies konnte er um so leichter, als der größte Teil der Bevölkerung auf seiner Seite stand. So lesen wir denn:

«(Eingesandt) 9. 3. 1861: In einer der letzten Nummern nimmt ein Korrespondent dieses Blattes ganz unnöthigerweise Anlaß, eine ‚Torschau‘ in allen drei Bündnerstädten zu halten, und müht sich, die alten, morschen Stadtthore in Maienfeld als der Verehrung würdige Denkmäler alter Zeit darzustellen, ... läßt solche dekorirt von Künstlerhand, mit Arabesken, Guirlanden und anderem Firlifanz aufmarschiren, und legt ihnen sogar die hochtrabenden Namen: *Lindauer-* und *Mailänderthor* bei! Ja, wir werden möglicherweise in kurzer Zeit in irgend einem illustrierten Journal deren getreue Konterfei's zu Gesichte bekommen!

Schade, daß er den Misthaufen vor seinem *Mailänderthor* nicht zu einem *duftenden Blumenhain* ‚erhoben und das Güllenloch daneben in eine *epheummarkte, murmelnde Quelle* verwandelt hat!!

Hätte er zum Überfluß noch den dickbauchigen *Flätscher Kirchthurm* in einen *schlanken Obelisken* ungeschaffen, so wäre wenigstens die Zahl der Weltwunder um ein wichtiges Stück vermehrt worden. Jener Korrespondent scheint aber nur Liebe zu den ‚Thoren‘ zu haben, ohne zu bedenken, daß dieselben ärgerliche Symbole *alter Knechtschaft* sind, weil da alles ‚*unten durch*‘ muß, und zu nichts in der Welt mehr nützen, als *den Veriehr*

zu hemmen, und den umliegenden Bewohnern das ihnen von Gott und Rechtswegen zugehörnde Licht zu rauben.»

Selbst den Maienfeldern, die dadurch in den Strudel der Polemik hineingezogen worden waren, machte dieser letzte Artikel offenbar einen tiefen Eindruck. Sie nahmen «hochoffiziell» Stellung für den energischen Einsender des letzten Artikels und damit auch für die Churer und berichteten am 14. 3. 61 in der schon erwähnten Tagespresse:

«... sondern möchten darauf dringen, daß Maienfeld dem Beispiel Churs folgen und die Thore, als Überreste einer nichts weniger als glücklichen Zeit, recht bald abbrechen würde. Zudem böte sich eine treffliche Gelegenheit, den Schutt zu verwenden, indem es ein wohltätiges Werk wäre, die versumpften Stadtgräben, welche nur noch den Aufenthalt der Frösche, Kröten, Molche etc. begünstigen, auszufüllen.

Der unausgefüllte Theil des Grabens hinter dem Schulhaus, welcher um eine kleine Summe käuflich an die Stadt zu bringen und mit geringen Kosten aufzufüllen wäre, würde sich nach unserer Ansicht besonders gut zu einem Turn- und Spielplatz für unsere Jugend eignen, ...»

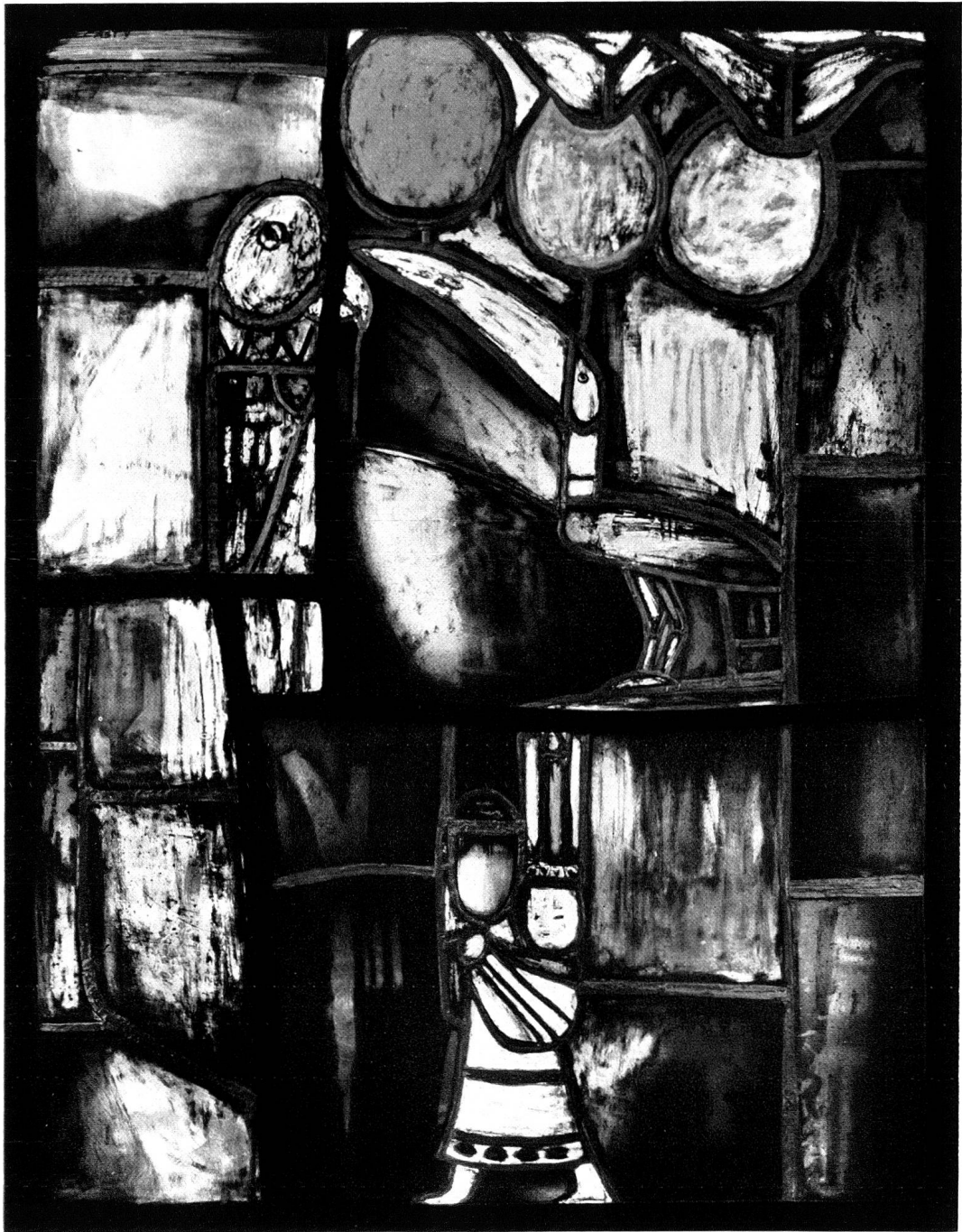
Dieser Vorschlag war ein typisches Zeichen jener Zeit: man war bereit, mit allen mittelalterlichen Zuständen aufzuräumen. Einerseits bewundern wir heute diesen fortschrittlichen Geist, andererseits aber sind wir jetzt glücklicherweise doch der Ansicht, daß neben der Förderung neuer, aufbauender Ideen auch wertvolle, unersetzliche Kunstdenkmäler erhalten werden müssen.

Vergeblich suchen wir in den zahlreichen Berichten nach aufschlußreichen Daten aus der Baugeschichte des «Untern Thors». Genannt wird eine einzige Jahreszahl: 1605. Dem Einsender macht sie keinen besonderen Ein-

druck; wir verstehen dies, weil er sich nachträglich wirklich nicht als Geschichtsfreund entpuppt hat. Immerhin muß bei dieser Gelegenheit zugegeben werden, daß nur sehr spärliche Aufzeichnungen über die Vergangenheit dieses Stadttores zu finden sind. Wir sind deshalb froh, wenn uns der bekannte Kulturhistoriker Dr. E. Poeschel einiges darüber zu berichten weiß. Im VII. Band seiner «Kunstdenkmäler» ist das Wichtigste in Kürze zusammengefaßt:

«Die Anlage bestand nach den Abbildungen bei Stumpf und Münster aus dem eigentlichen Torturm, der, in der Flucht der innern Ringmauer stehend, aus Quadern gefügt und mit einem Walmdach bedeckt war, und dem äußern, im Halbrund geschlossenen und mit Zinnen bekrönten Tor, das dem äußern Mauerring angehörte. Die Front des äußern Tores zierte ein großes, von zwei Schildhaltern begleitetes, gemaltes Stadtwappen. Wohl im spätem 17. Jahrhundert erhielt der Torturm ein Satteldach mit geschweiften Giebeln und das äußere Tor gleichfalls ein barockes Frontispiz. 1820 malte Wilhelm Maria Rizzi von Cazis ein neues Wappen in diesen Giebeln. Beide Tore waren mit Fallgattern ausgestattet. Niedergelegt 1861.»

Vergleichen wir etwa das malerische Bild des alten Untertors, das 1823 von E. H. Pingret gezeichnet wurde, mit der heutigen Ansicht dieses Stadtteils, dann müssen wir den damaligen Abbruch sehr bedauern. Einer Reliquie gleich ist noch der letzte Zeuge anmutiger Stadttorromantik im Rätischen Museum aufbewahrt worden: der *Untertorer Schlüssel*.



Gian Casty: Amerika, 140 x 180 cm